

Artefakte, aufgegliedert nach Kernsteinen, Abschlägen und Werkzeugen (S. 26–76), und anschließend die der jüngeren Formengruppen (S. 77–80). In seinen Schlußbetrachtungen (S. 81–83) geht er u. a. nochmals auf die besondere Situation dieses Fundplatzes (ohne eine Stratigraphie) und die sich dadurch ergebenden Probleme bei der Materialaufsammlung und -auswertung ein.

Auch Bosinskis Darlegungen zeichnen sich durch eine klare Diktion aus. Nicht ganz befriedigen allerdings seine Schlußbetrachtungen, die im ersten Teil, deren Absätze manchmal nur aus einem einzigen Satz bestehen, insgesamt zu sprunghaft wirken und daher mitunter eine logische Gedankenverknüpfung vermissen lassen. Außerdem hätte dieses Kapitel wohl auch gestrafft werden können, zumal ihm noch eine gemeinsame Zusammenfassung der beiden Autoren – erfreulicherweise auch in englischer, französischer und russischer Sprache – folgt (S. 84–91). Zur Veranschaulichung des spröden Stoffes tragen in hohem Maße die zahlreichen Textabbildungen bei, die in schematischer Weise die einzelnen Typen sowie auch die verschiedenen Abschlagstechniken bzw. Bearbeitungsphasen darstellen sowie auch statistische Aufschlüsselungen bieten, was die große Arbeitsleistung Bosinskis zusätzlich unterstreicht. Die Artefakte selbst sind im Tafelteil in natürlicher Größe abgebildet, und zwar – von einigen Fototafeln abgesehen – in der gleichen Zeichentechnik, die Bosinski bereits in seiner (eingangs zitierten) Arbeit über das Mittelpaläolithikum verwandt hat.

Abschließend sei noch ganz kurz auf die wichtigsten Ergebnisse der beiden Autoren eingegangen. Die Masse des Fundstoffs, der vor allem als Hinterlassenschaft lange benutzter Werkstattplätze gedeutet wird, besteht aus dem hier anstehenden Quarzit, während nur relativ wenige Artefakte aus Kieselschiefer oder Feuerstein gearbeitet sind. Insgesamt lassen sich – aufgrund der Patina, des Erhaltungszustandes, des Ausgangsmaterials und formenkundlicher Erwägungen – vier große Komplexe unterscheiden. Als ältester gilt eine – nur schwer zu beurteilende – kleine Serie „stark verschliffener, bräunlich patinierter Artefakte“. Etwa 95% des Materials (aus schmutziggrauem, grobkörnigem Quarzit) sind dem Acheuléen zuzuweisen. Der dritte Komplex ist durch eine geringe Zahl von Artefakten aus hellerem, feinkörnigem Quarzit oder Kieselschiefer vertreten, die dem Micoquien, dem „Moustérien“ oder nur ganz allgemein dem späten Mittelpaläolithikum zugeschrieben werden können. Schließlich gehören einige (meist aus Feuerstein geschlagene) Stücke ins späte Paläolithikum und wenige (völlig unpatinierte) Artefakte ins Neolithikum.

Der Band reiht sich würdig in die bisherige Folge der Fundamenta ein. Seine Lektüre kann allen, die an den Problemen des Paläolithikums interessiert sind, aufs wärmste empfohlen werden.

Wiesbaden.

Heinz-Eberhard Mandera.

Ruth Tringham, Hunters, Fishers and Farmers of Eastern Europe 6000–3000 B.C.
Hutchinson University Library, London 1971. 240 Seiten, 41 Abbildungen und 12 Tafeln.

Eine Beschreibung der Vorgeschichte des östlichen Mitteleuropa und von Südosteuropa – dieses Gebiet meint die eigenwillige geographische Bezeichnung im Titel – „is badly needed“, seit G. Childe im Jahre 1929 sein Werk „The Danube in Prehistory“

veröffentlicht hat. Umfassend angelegt, geriete dieses heute zu einer Lebensaufgabe (S. 19). Eine solche Darstellung und Klassifikation des Materials will die Autorin ausdrücklich nicht geben, denn abgesehen vom Umfang der Aufgabe, sieht sie sehr richtig in Typologien, Chronologien und in der Identifikation von „Kulturen“ nur Hilfsmittel zur Aufdeckung kultureller Prozesse und zur möglichst umfassenden Rekonstruktion der „sum total of human activities“ (S. 20). Am Beispiel der Neolithisierung im 6. und 5. vorchristlichen Jahrtausend und dem Beginn der Kupferbearbeitung im 4. Jahrtausend (verwendet werden C¹⁴-Daten, die dendrochronologisch nicht geeicht sind) möchte die Verf. die Ausbreitung der neuen Techniken und Wirtschaftsformen durch Wanderung, Diffusion und Akkulturation verfolgen. Es geht ihr um die kulturellen Reaktionen (cultural responses) auf unterschiedliche Umweltverhältnisse, um die Ausnützung oder Ablehnung des natürlichen Rohstoffangebots und schließlich um die Faktoren, die verantwortlich für Erfindung, Weitergabe, Übernahme oder Zurückweisung von Innovationen sein könnten, um Faktoren wie Umwelt, Wirtschaftsform, technologischen Stand oder kulturellen Entscheid (cultural choice, S. 20f.). Diese in der anglo-amerikanischen Neolithforschung stark im Vordergrund stehende „siedlungsarchäologische“ Betrachtungsweise, wonach die menschliche Kultur als Teil der natürlichen Umwelt (environment) gesehen wird, deckt wichtige Zusammenhänge auf und ist fruchtbar, solange sie nicht bis zu einem blinden „Umwelt-Determinismus“ getrieben wird. Die Autorin erhofft sich als eine Wirkung ihrer Arbeit, daß die mittel- und südosteuropäische Forschung ihre Quellenbasis so verbreitert, daß auch derartige Fragen in Zukunft besser beantwortet werden können (S. 21).

Was bei diesem lobenswerten theoretischen Ansatz heute aus dem Material herauszuholen ist, zeigt am deutlichsten die kurze Zusammenfassung (S. 216–219), die historische Einzelbeispiele für die genannten theoretischen Möglichkeiten bringt. Was fehlt, ist die Herstellung eines systematischen Zusammenhanges zwischen den Einzelfällen oder wenigstens der Versuch einer Generalisierung. Im Hauptteil des Buches verliert die Autorin über weite Strecken ihr eigentliches Ziel aus den Augen und widmet sich in konventionellen Beschreibungen von „Kulturen“ einer referierenden Aneinanderreihung von Einzelfakten, die notwendigerweise summarisch und oberflächlich ausfallen muß und deren man bald überdrüssig wird, wenn man auf das ausdrückliche Ziel der Arbeit, die Interpretation, wartet. Freilich finden sich darin verstreut immer wieder wichtige Einzelverknüpfungen, Deutungen und Stellungnahmen der Autorin zum Thema. In drei großen Abschnitten werden die hier interessierenden Kulturstufen abgehandelt, nämlich als Grundlage die postglazialen Jäger- und Sammlergemeinschaften, dann die frühesten „food producers“ (5500–3800 v. Chr.) und schließlich die wirtschaftliche Entwicklung und der früheste Gebrauch des Metalls zwischen 3800 und 3000 v. Chr. An Fakten, die für das Thema unwichtig sind, sei z. B. auf die flüchtigen Beschreibungen der Keramikgruppen zwischen Bulgarien und Mitteleuropa verwiesen, von denen eine recht willkürliche Auswahl zur Abbildung gelangt (S. 79f. 89. 99ff. 105. 109. 121. 124ff. 136. 149ff. usw.).

Wenn es nur um Interpretation ginge, hätte man sich diese im Stil einer Einführung geschriebenen Abschnitte sparen können. Für das Thema wichtig sind dagegen die Beobachtungen zur unterschiedlichen Stärke von Kultur- und Siedlungsschichten auf Tells und in Flächensiedlungen, die man jedoch in Form einer bloßen Aufzählung nicht verwenden kann (vgl. S. 89. 91. 95. 97. 104. 151. 155f. 185. 188f.). Hier liegt ein Einzelbeispiel dafür vor, wie eine systematische Darstellung mit graphischen oder kartographischen Mitteln das Quellenmaterial erst eigentlich erschlossen hätte.

Nun sind diese Schwächen der Verf. nur teilweise anzulasten. Ihren Absichten wäre sie zwar sicher näher gekommen, wenn sie statt einer chronologischen eine thematische Gliederung zugrunde gelegt und in dem gewählten zeitlich-räumlichen Ausschnitt jeweils für sich Vorgänge wie Diffusion, Wanderung, Adaption, Invention oder Rejektion behandelt hätte. Andererseits ist das Material für die ganze Fragestellung heute wohl noch überfordert. Das zeigt sich besonders im einleitenden Kapitel, das den „environmental background“ beschreiben soll (S. 25–34). Auf diesen 9 Seiten werden für das große Gebiet nacheinander die geologische Struktur und das Relief, die Böden und die postglaziale Klima- und Vegetationsgeschichte abgehandelt. Für ökologische Fragen gibt es, wie man weiß, aus den mittel- und südosteuropäischen Löß- und Schwemmlößgebieten so gut wie keine Aufschlüsse (z. B. durch Pollenanalyse). Dazu kommt, daß die spätpaläolithischen und mesolithischen Siedlungen dieses Gebietes zwischen 11000 und 7000 v. Chr. (S. 36) nur selten näher zu datieren sind, was auch die Verf. hervorhebt, die fast denselben Fundortbestand einmal für das Boreal und einmal für das Atlantikum kartieren muß (Abb. 2 und 3). So richtig die Fragen der Verf. also gestellt sind, so unvollkommen lassen sie sich derzeit beantworten, und die dem Thema nicht adäquate Gliederung des Stoffes ist wohl nur ein konsequenter Ausdruck dieser Situation.

Entgegen der eigentlichen Intention ist jedoch ein Buch entstanden, das eine handliche und leicht zu lesende Einführung in die Kulturentwicklung eines Raumes und eines Zeitabschnittes gibt, deren Material sonst in einer so weitläufigen und sprachlich häufig so schwer zugänglichen Literatur verstreut ist, daß normalerweise ein Überblick auch für Spezialisten nur schwer zu gewinnen oder zu halten ist. Aus persönlicher Kenntnis vieler Fundplätze, Forschungsinstitutionen und Wissenschaftler hat die Verf. einen derartig unmittelbaren Einblick in den Stand der Forschung und in die schwebenden Probleme gewonnen, daß sie wie kaum ein zweiter zu dieser zusammenfassenden Darstellung berufen war. Eine umfangreiche und gut ausgewählte Bibliographie macht den Arbeitsaufwand sichtbar, den dieses Werk erforderte. Hier findet jeder, den die faszinierende und für das Neolithikum so notwendige Betrachtungsweise der Autorin interessiert, eine Fülle von relevanten Fakten und mithin eine gute Arbeitsgrundlage für Vergleiche bei ähnlichen Ansätzen in anderen Gebieten.

Köln.

Jens Lüning.

Economy and settlement in Neolithic and Early Bronze Age Britain and Europe. Papers delivered at a Conference held in the University of Leicester, December 1969, edited by D. D. A. Simpson. Leicester University Press 1971. 186 Seiten, 37 Abbildungen, 6 Tabellen und 8 Tafeln.

Der vorliegende Band bringt sieben Vorträge, die im Dezember 1969 auf einer Tagung der Universität von Leicester gehalten wurden. Wie schon der Titel verrät, beschäftigen sich die Beiträge vor allem mit zwei Themen: der Wirtschafts- und der Wohnweise im Neolithikum und der Glockenbecherzeit, d. h. der frühen Bronzezeit in der englischen Terminologie. Sie stützen sich vorwiegend auf Material der Britischen Inseln.